

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 1 (1939)
Heft: 5-6

Artikel: Joseph Reinhart : öppis vo sym Läbe und sym Wärk
Autor: Weber, Emil
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-176824>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

eismol het 's größer Ehnd zu sym Müeti welle: „Großmüeti schloft!“
Wo's drno so rüehig doglägen isch, hätt me wohl chönne meine, sie
tāti numme schlofe, so still und heiter isch sie gläge mit de bleiche
Rosen uf de Backe.

Am ander Morge sy au die Rösli no verblüeht gsi; aber öppis,
wie nes Schüümli Sunnen isch no blyben uf em Gesicht, wo's scho im
schwarze Totebaum inne glägen isch. Wo mer se 's Wägli abtreit hei,
het d'Sunne heiter gschinne, und e Zytlang, wo dä heiter Schyn uf
de Meie glägen isch, so het me's fasch vergässe, as mer 's letschmol
mit der Mueter gange sy.

Josef Reinhart: s' Mueterguet,
Stabbüecher, Verlag F. Reinhardt, Basel.

Joseph Reinhart.

Öppis vo sym Läbe und sym Wärk.

Also übere Josef Reinhart föll i öppis verzelle. Isch das nit kur-
lig — aber es dunkt mi grad, wie wenn's tät heiße: Seh, bricht
mer öppis über sälbe Äpfelbaum! He jo, so vomene Baum, was
setts do viel z'verzelle gäh? Du weisch numme: är isch eister do, so
lang as di masch bsinne. Du gfescht ne im Hustage, wie-n-er i der
Matte stoht voll Bluest und s'drususe lysli singt mit tuusig syne
Stimmli.

Und wenn im Summer müed bisch vom Schaffe, so chasch di i
sy Schatte legge und öppe gseh, wie der Himmel zwüsche de Blettere
glänzt und ghöre, wie d'Finke nander rüefe i der Ehrone. Spöter
uße zündte roti Äpfel us em Laub und wenn eine dervo versuechsch,
so weisch: so öppis cha doch numme deheime wachse!

Und no im teuffte Winter isch er do; denn chönnts öppe sy, du
gwahrlich einisch, wie-n-är i Himmel use zeigt und wie z'Nacht
d'Starne i de schwarze Eschte hange. Churzum, är isch es Stückli
Heimet und wär er einisch nümme do, so täts eim weh und me wär
frömd deheime.

Und doch ischs numme das, was du vo ußenoche gfescht. S'rächte
Läbe, das lyt hingedra, das isch teuffer inne. Du chasch es aber
numme gwahre, wenn Geduld hesch z'warte, z'lose und z'luege und
Zyt nimmsch, drüber noch z'stuune.

S'inwändig Läbe! He jo, wie d'Würze teuf i Bode-n-abe grabe
und dört im gheime trinke und wie si use stygt, die Ehrast und wie
si Chnospe-n und wyßi Blüete trybt und Blatt um Blatt asetzt a je-
dem Ast. Und wie-n-er s'Liecht trinkt, wo vom Himmel fällt und
mit de Lüfte redt, wo wyt us aller Wält här chöme. Wie us der
Bluest en Äpfel wachst und öppis in sich treit vo allem; vo der Urde
und vom Himmel. Und du chunnsch immer meh is Stuune-n hne und
gspürsch: es isch e höheri Ehrast, wo do drin würkt und schafft. —

Das isch es Bild — und doch, wenn i s'Läbe vo iisem Dichter betrachte, so dunkt's mi halt, es syg em ähnlich. He jo, wenn mes bloß vo ußeinoche aluegt, so machts keis großes Wäse, aber wenn teuser yne luegsch, gwahr'sch ersch, wie r'ych as 's isch. S'cha sy, wirsch drüber still und seisch: S'isch wohr, do isch e höheri Ehrast, wo i däm Läbe würrt!

He nu, so wei mer halt en Augenblick derby verwoyle und do und dort probiere=n yne z'luege; wenn's Gottswill isch, so gwähre=mer öppis vo däm inwändige Läbe oder es geit=is wenigstens e chlyni Ahnig dervo uf.

S'üßere Läbe, das isch gly verzellt!

E Stung wyt hingerem Sant Ursestedtli, im Galmis isch am Brenntag anno 75 der Josef Reinhart uf d'Wält cho und jeze stoht s'ys Hus mit em große Garte=n i der Steigruebe ob der Stadt, e Nase z'läng vom alte Hei. Und wenn's ne z'wüschene=inne au usezoge het, die wyti Wält az'luege, sygs nach Bärnin, für dort e chly der Schnabel z'schlyffe oder uf Paris, für wälsche Gommang z'lehre, s'ys Härz isch i der Heimet blybe.

Fryli, der Garte, wo=n=er z'ersch drinn gschaffet het, isch im Niederamt unge gläge, d'Schuelstube vo Erlisbach und Schönenwerd. Dort unge het er au aso singe; vo dort hei synti erste Liedli über s'Land us tönt, wär weiß, s'isch villicht drum, wil är dort sy Spane gfunge het, wo=n=em s'Charli hilft diir s'Läbe zieh; villicht isch's aber au gsy, wil ne d'Heimet doch heimlig am ene Fädeli zoge het:

„Bin i wieder hei zue gange,
S'isch der Vogel, wo mi zieht,
Möcht ne nümme foh mit Hände,
Shört i numme gärn s'ys Lied!“

Und jeg isch er halt scho mängs Johr wieder deheime und der Garte, wo=n=er drinne schaffet, isch viel größer worde — s'isch ganze Solothurnerland.

He jo, am Seminar het er die junge Schuelmeister i de Hände und er loht se nit numme=n=öppe chly loh schmöcke a all dene schöne Meie, wo im ganze diitsche Dichtergarte gwachse sy; er löst ne nit numme d'Züingli as s'Mulwärd gschliffner lauft, wenn si sälber Herr und Meister sy. Nei, er tuet ne gheimi Seeletürli uf, er lehrt se luege, was hingerdra isch und lehrt se lose=n=uf e Härzschlag vo de Möntsche, vo de Dinge.

Er zeigt ne Quelle=n i der Teufli, wo nie ustrochne. Und wenn's landuf, landab i mänger Schuelstube heiterer worde=n=isch und näbe däm, wo numme nüht au s'Schöne wieder blüeht; wenn mänge Dorfverein uf ruumt mit allem Dingeldangel und d'für e gfunge Chost uf d'Bühni bringt und wenn me do und dort am Obe wider

z'säme sigt, verzellt und singt oder öppe=n-us eme guete Buech list, isch's sicher öppis, wo usgange=n-isch vo däm. Soome, wo der Josef Reinhart Johr für Johr i d' Seele vo dene junge Möntsche leit.

Nid numme das! Wär hoschet nit alles bin=em a und möcht sy Meinig wüße; syges Vereingunge, wo s'Erb vo iisne Vorfahre möchte=n-erhalte; syges settigi, wo ne s'Läbe und d'Zuekunft vo der Juced am Härz lyt, oder au Fraue, wo s'inge, es sett au i de Stube e chly heiterer wärde. Für alli het er Zyt und Rot und s'Herr Professers Wort gilt öppis im Land.

So isch er halt es Stückli Heimet worde; er ghört zum Solothurnerbiet, as wie ne Baum zum Burehus; e Baum, wo bliieht und s'drinne singt, wo d'Augen öppe=n-einisch obsi zieht, wenn si z'hert am Bode chläbe, e Baum, wo teuf abe wurzlet und us versteckte Säft im Bode roti Öpfel loht lo ryse.

Oder sy si nit, wie gsungi, ryfi Öpfel, wo s'Härz und d'Zunge wohl dra läbe, im Josef Reinhart syni Gschichte, wo immer wider zwüsche syr ryche Läbesarbet use wachse? Träge si nit der Gruch vom Bode und gspürsch nid us der Chust der Sunneschyn, wo se het lo ryse? Nei, die verderb=n-eim der Mage nit und passe so guet i ne Heerestube, wie use Buretisch.

Möchtisch no chly teufer yne luege=n und gseh, was alls für gheimi Ehräst do a der Arbet sy, muesch halt zu de Würze=n-abe styge. He joh, lueg no einisch i d'Stube ungerem graue Schindledach vom Burehus im Galmis. Dört isch e Mueter. S'heißt neume, si heig e Glanz i ihrne Auge gha, wo warm gäh heig und heiter gmacht im Hus. Und syge Wätterwulche drüber gfare, het si se mit eme Liedli, mit eme Gschpaß chönne verschüüche. Derby isch si der Chummerzhilf vo allne und wär e Bläß ab macht a Lyb oder Seel — si weiß es heilfems Mitteli derfür, e guete Rot.

Und das Liechtli, wo die eifachi Frau i däm abglagne Burehus azündet het, das lüchtet jek nyt über s'ganze Land us. He joh, das wei=si jo vor allem, im Reinhart syni Liedli und Gschichte, es bizeli warm und heiter mache und der Wächtigstaub vo de Seele wüße:

Sorge und schaffe bis gnue,
Es heiters Lied ghört au derzue!

Wie grau und chalt wär doch s'Läbe, wenn nit so öppis mithine würd drj=yne glänze und wie gly wär doch iisi Seelechrast erlosche, wenn nit öpper do wär, wo zu däm Füürli würdi luege. Das weiß der Dichter, und er weiß au, was e rähti Mueter imene Hus, imene Läbe cha bedüte. Drum tönt au s'Loblied vo der Mueter us so vielne vo syne Gschichte und vor allem ergrysend us em „Mueter guet“. Und ersch s' „Mutterli“? Isch das nid es großes Bild, wo der Josef Reinhart de Fraue vor d' Auge het: „Lueget, was dir us eme

Läbe chönntet mache; wie viel Liecht und Vermi dir uf die feischteri, chalti Wält chönntet bringe! Aber wie sell e so nes Wort in es Seelechämmerli yne töne, wenn alli Lüre derzue vermuuret sy; wie vo uße-n-e Glanz oder es farbiges Bildli dryfalle, wenn d'Pfeischter-schynbli bling sy?

Was isch doch so ne Möntsch für nes armseliges Wäse, wo numme-n ußenoche läbt, wo nit weiß vome-ne Heimweh, nit gseht, was duße-n alles läbt und bliieht und vo keim Wunder ahnet, wo aber au nit gspürt, as um-ne-ume au no angri Möntsche sy.

Möcht iis der Josef Reinhart nit au grad do drin der Wäg zeige? Und isch 's nit au wider e Lehrmeischter us syr Buebezyt, wo vorah gange-n-isch? I meine der „Schuelheer vo Gummatal“. Was cha doch us ere Schuelstube-n-ufe wachse, wo ne fettige Geischt drin läbt? Wo nit numme Zahlbige oder Fähler agstriche wärde, nei, wo der Schuelmeister mit syne Chinge no vor eme Grashalm, bime-ne Müsli cha blybe stoh und stuune: „Lueget — s'isch no öppis hingedra!“ Ne Schuelmeister, wo nit numme im teufe Winter de Burscht e-gäge-goht und ne e Gspur zum Schuelhus trappet, nei, eine wos au verstoht, vo eim zum angere es Wägli z'bahne: „Möntsche — nander verstoh! Nit der Chittel — s'Härz machts us!“

Chönnt das nit über vielne vo üsem Dichter syne Gschichte stoh us „Heimelig Lüt“, „Waldvogelzyte“ oder „Solithurner Lüt?“ Nei, do isch nit numme s'Aug und der Verstand derby, wenn er syni Gstalte zeichnet; dank me numme a ne „Holzmacherkarli“ oder a dä arm „Hötteler.“ S'mueß öppis anders sy inwändig, wo do am Wärc isch, öppis, wo mir alli nötig hätti: Liebi!

Aber s'führt e wyte Wäg derzue, es mueß gar mängs Türli uf-toh, gar mängs Schynbli puht wärde, bis e Möntsch richtig cha gseh und gspüre. Gottlob isch au do öpper, wo-n-is egäge chunnt und bahnet! Oder cha me däm nit e so säge, wenn der Josef Reinhart iisne Bueben und Meitschi geduldig fasch es halbs Möntscheläbe lang Monet für Monet im „Jugendborn“ e Chost ufe Tisch stellt, wo zum Beschte ghört, was es i der Sach git; wenn er mit eme teufe Gloube as Guete für se Gschichte schrybt wie: „Die Knaben von St. Ursen“ oder wenn er ne i de „Helden und Helfer“ Möntsche vor d'Aug stellt, wo si dra chönne useluege und wachse. So, s'mueß üsem Dichter öppis dra gläge sy, de Möntsche d'Augen und s'Härz uf z'tue. Lueg, i däm länge Zug vo syne Gstalte stäckle nit numme der „Gummeprofässer“ und der Petersepp, der Schuelmeister us em „Grüenfink.“ Nei, do chunnt jo au no mitts unger all dene Lüte der „Pestalozzi“ und d'Möntscheliubi lüchtet us sym runzlige Gsicht.

Halt, dä do uf sym Rößli dörfe mer nit vergässe. Ar isch jo au es Sinnbild vo eire vo dene inwändige Ehräfte, wo im Josef Rein-

hart sjs Wärk hälfe schaffe — der „Dokter us der Sunne-
gaf.“ „Hälfe! Heile!“ stoht uf sym Fähuili.

He joh, s'git halt nit numme Sunneschyn i üser Heimet, mir hei
au Schatte gnue. Wie viel isch chrank, wie mängs isch mautsch oder
suul i der Stadt oder uf em Land, im Hus oder im eigene Härz.
Wie chönnt do der Dichter dra verby geh? Darf er nit der Finger
uf die Bräschte legge? Wenns au mängisch e chlei schmirzt und mir
ufjucke, so wüsse mer doch: er meints guet mit is und wott jo num-
me heile.

„Lies alle Sunneschyn z'säme, wo niemer frogt derno
Und gang dermit uf Schattehalb, s'wird jedes übercho!“

S'isch woahr, es möcht de Möntsche öppis gäh, im Josef Reinhart
sjs Wärk, es stoht nit eifach do, wie eine, wo seit: „I bi mir eleini
gnue!“ S'isch halt nit numme der Dichter, nei, au der Möntschefründ,
wo öppis derzue z'säge het. „Heitermache! Löse! Heile!“ tönts us
sym ganze Schaffe-n-use.

Und es isch e stilli Mahnig! Oh Möntsch, was bist du ohni Hei-
met? Es Blatt im Wind! Was suechsch so wyt? Lueg, dä wo fescht
im Bode steit, dä gspürt d'Chraft, wo us der Urde chunnt und isch
dermit verbunde. So redt das Wärk.

Doch wart, do ghörsch jo no ne Stimm — — der Pfarrheer us
der „Lehrzjt“: „Verwache mit em Heimetbode — rächt — aber
au der Chopf ufha, as ggesch d'Starne schyne, wenns um-di-ume
feischter wird! Nit blybe chläbe — hesch liechter z'träge denn. Mir
sy jo alli numme-n-uf der Reis! —“

E vierti Stimm also, wo us allne andere vom ganze Wärk bsun-
ders use tönt — no chly schüüch — aber ebe, der Dichter isch halt
au e Läberbärger — und die rede nit gärn vo däm, wo ganz z'in-
nersch inne-n-isch. Mir aber wei hoffe, mir heigi di Stimm no nit
s'letscht Mol ghört.

Emil Weber, Oberdorf.

Dr Fähdrech.

Mängisch het me's ghört, wenn mir mit em Männerchor usgrücht
sy, an es Esangfäschd oder uf ne Reis, mir heige dr schönst Fähd-
drech wyt und breit. Und wenn üse Verein imene Fäschzug die
meischte Meie het chönnen uf d'Hüet stecke, so het das numme üsem
Fähdrech gulte, wil 's Wybervolch us de Pfeischeren und vo de
Balkone mit Rosen und Nägeli uf ihn zielt het; är aber mit sym
Fahne het 's Bücken oder 's Uffoh halt dene müeßen überloh, wo
nit gmeint gfi sy. Und 's isch au woahr: es schöns Luegen isch's gfi,
üse Fähdrech, dr Metzger Isema. I gseh ne no am Buchser Säng-
fescht im zweute Baß uf der Bühni oben am Egge stoh, wie me